

Paul U. Unschuld (2016). *Chinas Trauma – Chinas Stärke. Niedergang und Wiederaufstieg des Reichs der Mitte*

Berlin, Heidelberg: Springer Vieweg. 187 Seiten.
23,00 EUR

Psychotherapie-Wissenschaft 8 (2) 91–92 2018

www.psychotherapie-wissenschaft.info

CC BY-NC-ND

<https://doi.org/10.30820/8243.19>

Mal ist es die Angst im Westen vor China als dem «gros- sen Unbekannten». Mal ist es die Angst vor der «Tiger- Mutter», die durch ihre Publikationen in den USA über- aus erfolgreich die Überlegenheit chinesischer Werte propagiert. Heute ist es die Industrienation China, die die Angst weckt, durch Unternehmensübernahmen nur das technologische Wissen zu rauben, um es dann gen Osten schaffen zu wollen. China ist die zweitgrößte Wirtschaftsmacht der Welt und wirkt vor allem in jüngster Zeit politisch stärker und mächtiger denn je.

Schaut man aber genauer hin, blickt man hinter den Vorhang der historischen Geschehnisse, wird klar, dass die Geschichte Chinas die Geschichte einer jahrhunder- telangen Besetzung durch fremde Mächte ist, die einer Kette von kollektiven und persönlichen Traumatisierungen gleicht, einer Kette von Demütigungen, militärischen Niederlagen, Verlust an Territorium, Souveränität und von kultureller Identität.

Wie hat China auf diese «Traumata» reagiert? Das ist die Frage, der das Buch *Chinas Trauma – Chinas Stärke* von Paul U. Unschuld nachgeht. Die Antwort ist verblüffend einfach und doch welthistorisch einmalig. China hat nicht auf den Aggressor geschaut und ihm seine Erniedrigung angelastet, auch wenn viele Chinesen dies so noch heute erleben. Die chinesische Politik, die offizielle, medial-sichtbare Politik, hat sich stattdessen einer schonungslosen Selbst-Analyse unterzogen und die Schwächen identifiziert, die das Land zum Opfer fremder Aggression werden liessen. Die Konsequenz dieser Selbst-erkenntnis ist heute sichtbar. China hat sich alle Mühe gegeben, aus der westlichen Zivilisation, Kultur, Technik und Wissenschaft das zu übernehmen, was es zu seiner Wiedererstarkung benötigt. Momentan hat es die «vierte Stufe» dieses Erneuerungsvorgangs erreicht und fühlt sich nun auch wieder stark genug, die eigene Kultur zu schüt- zen und gegen weitere, westliche Einflüsse abzusichern.

Unschuld's Buch zeigt die historische Entwicklung auf, basierend auf einer traditionell tief verwurzelten Mentali- tät Chinas, die weltweit einzigartige Fähigkeit zu haben, die Ursachen von den durch fremde Mächte verursachten Traumata bei sich selbst zu suchen. Unschuld's Buch öffnet dem interessierten, kritischen Leser die Augen und seine gründliche Analyse des modernen China stellt einen kom- plementären Kontrapunkt im gesellschaftlichen Diskurs des Westens, aber auch in der medialen Berichterstattung dar. Unschuld liefert kenntnisreich tiefe, vor allem neue Einblicke in die Geschichte Chinas, seine Entwicklung

von seinen Lebenswissenschaften hin zu einer politischen Aktualität, wie es das moderne China unter Beweis stellt. Natürlich ist der chinesische Weg, der chinesische Prozess aus den «Traumata» zu lernen, ein sehr schmerzhafter gewesen. Unschuld's Buch ermöglicht Einblick und Ver- stehen in die verwundete, chinesische Psyche. Gerade dieser Zugang hilft sowohl die innenpolitische wie aus- senpolitische und wirtschaftspolitische Haltung Chinas *auch* als einen Versuch der erfolgreichen Überwindung besagter «Traumata» zu sehen. Unschuld schaut nicht zu Unrecht zudem durch die medizin-historische Brille, indem er Chinas Prozess der «Selbstdiagnose» mit einer «Selbstverschreibung von Therapie» vergleicht. China ist nach Unschuld einem Organismus gleich, einem Prozess der gesellschaftspolitischen Selbstmedikation, so wie es in der traditionellen chinesischen Medikation üblich ist, unterworfen. (Auch) die Ursachen von Traumatisierung bei sich selbst zu suchen, um diese zu überwinden, kann, und das möchte ich an dieser Stelle betonen, bei manch einer westlichen Vorstellung von Trauma sowie Trauma- therapie heftigen Widerspruch hervorrufen.

Der Umgang mit Traumata, Traumatherapie, allge- mein gesehen, vollzieht sich grundsätzlich in drei Pha- sen: Stabilisierungsphase, Trauma-Aufarbeitungsphase, Integrationsphase. Historisch gesehen, so könnte man nun Unschuld's Ausführungen *auch* deuten, befindet sich China in einer für die Gesellschaft wichtigen Stabili- sierungsphase. Die Bevölkerung in China weiss um die jahrhundertelange Traumatisierung. Es wird darüber (ver- mehrt, wenn auch noch nicht politisch offiziell gefördert) geredet und doch sieht man sich in der Gesellschaft mit den überflutenden Traumabildern, mit den Ängsten, den Alpträumen sowie einer oftmals unbändigen, ohnmächti- gen Wut konfrontiert. Chinesen, so scheint es, beginnen seit einiger Zeit frühere, historische Gewalterfahrungen zu verbalisieren, sich hierüber mit anderen auszutauschen. Auch wenn verschiedene Themen wie Kulturrevolution und Massaker am Tian'anmen Platz nur bedingt im öffentlichen Diskurs erlaubt sind. Die Probleme der kol- lektiven Erinnerung und deren individueller Verarbeitung sowie die psychotraumatischen Folgen werden sowohl durch die neuen Medien zusätzlich belebt als auch durch psychologische und psychotherapeutische Praxis verstärkt ins individuelle, aber auch ins gesellschaftliche Bewusst- sein gehoben. Viel von dem, was zur Stabilisierungsphase gehört, wird aber von westlicher Berichterstattung nicht nur falsch eingeschätzt, sondern auch mit heftiger, trans- kulturell nicht genügend abgewogener Kritik belegt. Hierdurch kommt es zu einem transkulturellen, brisanten Spannungsfeld. Unschuld's Ausführungen können daher ein wichtiger Beitrag sein, in diesem Spannungsfeld eine komplementäre Perspektive so zu eröffnen, dass mehr Ausgewogenheit bei der Betrachtung des Zusammenspiels von kollektiver Traumatisierung, Stabilisierungsphase und möglicherweise berechtigter kritischer Einwendung ermöglicht wird. Seine Ausführungen können auch als ein Plädoyer dafür gewertet werden, dem herkömmli- chen, westlichen Verständnis von Trauma(-behandlung)

die Notwendigkeit einer transkulturellen Betrachtung hinzuzufügen.

Führt man sich zudem die gesellschaftliche, kulturelle Mentalität sowie das spezifische, emotionale Zusammenspiel von Zivilgesellschaft und Politik in China vor Augen, darf man nicht die Angst auf beiden Seiten übersehen: Die Angst der Menschen vor einer zu (zu) mächtigen Politik, aber auch die Angst der Politik vor der Emotionalität der Menschen, vor der gesellschaftlich-kulturellen «Affekt-Bereitschaft» in China. Insoweit scheinen Gesellschaft und Politik (auch) durch Angst miteinander verbunden, sowie voneinander abhängig zu sein. Dieses Beziehungsmuster scheint eine wechselseitige Stabilisierung zu bewirken. Deutet eine solche Beziehung gar auch auf ein im Verborgenen liegendes kulturelles Beziehungsmuster Chinas hin?

Unschulds Buch, seine kundigen und differenzierten Ausführungen über die kollektive Traumatisierung in China beleuchten einerseits die spezifische Situation in China und in Bezug auf die chinesische Gesellschaft. Andererseits verdeutlicht Unschuld die enorme Herausforderung an eine psychologische, aber auch gesellschaftskritische Betrachtung von kollektiver Traumatisierung generell. Ist es doch sinnvoll und wichtig, sich sehr genau mit der spezifischen Situation in einer Population, einer Gesellschaft oder einem kollektiven Raum zu befassen, bevor man (leider oftmals voreilig) Rückschlüsse zieht; Rückschlüsse darüber, wie man die Situation (leider oftmals nur von aussen gesehen) meint bewerten zu müssen. Hierauf aufbauend ist es ebenso wichtig, einen spezifischen Umgang mit einer solchen Situation abzuleiten.

Ist man als Psychotherapeut in diesem kollektiven Erfahrungsraum unterwegs oder will man sich diesbezüglich ein relevantes Verständnis aneignen, bedarf es unbedingt einer transkulturellen Betrachtung. Diese bezieht sich auch auf die realen Verhältnisse in der jeweiligen Population oder Gesellschaft, auf kulturelle Verhaltens- und Beziehungsmuster. Diese Betrachtung würdigt gerade hierdurch das (kollektive) Erleben der jeweiligen Population/Gesellschaft zum gegenwärtigen Zeitpunkt der Entwicklung. Sie bezieht sich aber auch auf das emotionale Echo, die Gegenübertragung desjenigen, der eine solche Betrachtung vornimmt. Ist man als Betrachter selbst doch immer auch Teil des Geschehens.

Ulrich Sollmann

Ursula Wirtz (2018). *Stirb und werde. Die Wandlungskraft traumatischer Erfahrungen*

Ostfildern: Patmos. 384 Seiten. 39,00 EUR

Psychotherapie-Wissenschaft 8 (2) 92–93 2018

www.psychotherapie-wissenschaft.info

CC BY-NC-ND

<https://doi.org/10.30820/8243.20>

Ein reichhaltiges Buch. Ursula Wirtz, Psychoanalytikerin nach C. G. Jung hat ein mit rund 400 Seiten umfassendes Buch über psychische Traumata und ihre Behandlung vorgelegt. Man merkt es der promovierten Philosophin und Germanistin an, sie hat mit dem Thema jahrelange Erfahrung.

Ihr gemäss sind traumatische Erfahrungen Grenzerfahrungen, die zwar die Macht haben, die Betroffenen zu zerstören, aber ebenso können diese über sich hinauswachsen und ihr Trauma transzendieren. Die Autorin ermöglicht uns mit ihrem Werk, einen Blick in die spirituelle Dimension zu werfen, die die Betroffenen reifen und weiser werden lassen.

Das macht eben die Reichhaltigkeit aus, denn Ursula Wirtz führt uns nicht nur in klinische Fallgeschichten und ihre Behandlungen ein, sondern auch in die Welt der Mythen und des kollektiven Wissens, wie Menschen früher mit Traumata und dem Bösen umgegangen sind, sei es mit den Geschichten der indischen Göttin Kali oder der griechischen Figur der Medusa oder der antiken Hadesfahrt, sei es mit den Antworten der Philosophen wie etwa Leibnitz oder Kant. Auch im *Roten Buch* von C. G. Jung ist dieser Umgang mit dem *malum* beschrieben. Oder dann beschreibt sie, wie die Maler Breughel, Kokoschka oder Goya mit dem Tod in ihren Bildern umgehen. Auch das tibetanische und das ägyptische Totenbuch werden erwähnt, die die Nachtmeer- und Unterweltfahrt und die Wiederauferstehung zum Inhalt haben. Für die Lesenden sind diese Beispiele wichtig, da es bei Traumata ja gerade um die fehlende Symbolisierung von inneren Gefühls- und Empfindungszuständen geht. Der Blick in die kollektive Kultur mag dann tröstend sein und dem Individuum Halt inmitten überschwemmender Erfahrungen geben.

Ursula Wirtz hat mit vielen Experten und Betroffenen weltweit Kontakt gehabt, wie mit dem kambodschanischen Psychiater Chhim Sotheara, der sich um die Überlebenden in Phnom Penh kümmerte, oder mit Holocaust- und Jugoslawienkrieg-Überlebenden. Ihre persönliche Überzeugung ist, dass bei der Therapie Überlegungen von existenziellen «Grunderfahrungen ohne ein vertieftes spirituelles Verständnis zu kurz greifen, denn ausgesprochen oder unausgesprochen ist die spirituelle Ebene des Menschseins in dieser Arbeit immer konstelliert» (S. 64). Das ist eine Aussage, die man nur unterstützen kann.

C. G. Jung, selbst ein Betroffener von Traumata, wird ausführlich beschrieben, insbesondere seine Verarbeitung der existenziellen Krise nach der Trennung von Sigmund Freud in seinem berühmten *Roten Buch*. Die totale Umkehr alles Vertrauten wird erlebt, nirgends findet man